53 Von Providencia über Colon, Puerto LIndo nach Kuna Yala 16.04. – 15.05.2010

Je näher der Abfahrtstag rückt, desto nervöser werde ich. Ja ich weiß, laut Wetterbericht gibt es nur 10 – 15 kn ENE, aber was das bedeuten kann, ist mir auch nach zwei Monaten noch all zu gut in Erinnerung!

Nun gut, wir haben ausklariert und um 6:00Uhr morgens gehen wir Anker auf und setzen Segel, sobald wir die Bucht verlassen haben. Mit uns wie erwähnt. Peter und Lenna mit der Nikone und Carsten und Mercedes mit der forty two. Kaum sind wir unterwegs, werden wir von einem großen Schwarm Delfine begleitet, die munter und vergnügt zwischen der Nikone und der Genesis hin- und her flitzen. Es ist eine wahre Freude ihnen dabei zu zusehen und ich nehme es als gutes Ohmen für die Fahrt.

Und tatsächlich werden die 300 Seemeilen zu einem richtig schönen Segeltörn. Während der ersten 24 Stunden haben wir Wind zwischen 12 und 15 kn aus ENE – die Strömung ist mit uns und die Genesis macht zwischen 6 und 7 kn durchs Wasser. Es hat kaum Welle. Bei einem Kurs von 160° und einer Wellenrichtung von ca. 70° sind die Schiffsbewegungen nicht unangenehm. Ich kann in der ersten Nacht so gut schlafen, als ob wir vor Anker lägen. Ich bin auch nicht seekrank. Als ich meine erste Wache übernehme ist die Nacht sternklar. Steuerbord voraus kann ich das Kreuz des Südens erkennen, auf das wir gerade zuhalten. Segeln kann SOOOOO schön sein!!

Der Wind bleibt uns nicht ganz so hold. Wir müssen am zweiten Tag und in der zweiten Nacht immer mal ein bisschen mit dem Motor nachhelfen (alles in allem haben wir am Ende der Reise 6 Motorstunden). Vor Colon müssen wir dann allerdings nochmal die Segel verkleinern, damit wir langsamer werden und nicht im Dunkeln in die viel befahrene Hafenstadt einlaufen müssen. Es klappt alles hervorragend und um 8:45 Uhr liegen wir fest vertäut am Anlegesteg der Shelterbay Marina.

Wow! Eine richtige Marina! Mit Anlegesteg, Süßwasser ohne Ende, Strom, Swimmingpool, Restaurant, Waschmaschine und Trockner, tollen Sanitären Einrichtungen! Das hatten wir zuletzt im März 2008, als Hene und Gisela uns in Guadelupe besucht haben!

Gleich beim Anlegen lernen wir Roland kennen. Ein Freund von Peter und Lenna, der hier in der Shelterbay sein Schiff für die Durchfahrt durch den Panamakanal herrichtet. Er such noch nach sogenannten „Linehandern" und wir müssen uns nicht lange bitten lassen, zusammen mit der Crew der Nikone diese zweitätige Reise mitzumachen, zumal Rolands Schiff eine Armel ist, die ich vor Jahren auf der Messe besichtigt und zu meinem Traumschiff erkoren habe.

Am 22. April 15:00 Uhr Nachmittags machen wir Leinen los und fahren zum Treffpunkt in der Bucht. Dort kommt der Lotse an Bord und wir fahren zur ersten 3 Schleusanlagen, den Gatun-Schleusen. Der Kanal ist 81,6 km lang und die Fahrt dauert insgesamt ca. 10 Stunden. Für uns bedeutet das, dass wir eine Nacht auf dem Gatunsee verbringen müssen. Rolands Armel ist das mittlere Schiff eines Dreierpäckchens. An unserer Steuerbordseite macht ein 40ft Katamaran fest, an unserer Backbordseite ein 20ft kleines Einrumpfboot. Somit ist klar, dass wir die Leinen, die das ganze Paket während des Schleusenvorgangs in der Mitte des Wasserbeckens halten sollen, an der Backbordseite unseres Schiffes befestigen müssen, da die Klampen des „Kleinen" neben uns nicht groß genug für die dicken Leinen sind.

Der Lotse ist ein netter, lustiger Schwarzer, der eine gewisse Routine erkennen lässt und wir fühlen uns von ihm gut betreut. Außerdem ist unser Skipper, die Coolness in Person. Den kann so schnell nichts aus der Ruhe bringen. Es ist bereits dunkel als wir die erste Schleuse passieren, aber das Gelände ist mit großen Scheinwerfern hell erleuchtet. Wir werden nun also einen Höhenunterschied von insgesamt 26m vom Atlantik in den Gatunsee überwinden, indem wir durch 3 Schleusen nach oben geschleust werden. Die Aufgabe der Linehander besteht darin, das „Schiffspakete" mit Hilfe von vier Leinen während des Schleusvorganges in der Mitte des Beckens zu halten.

Für die Nacht machen wir an einer riesigen Boje im Gatunsee fest. Der Skipper ist zufrieden mit dem ersten Part und belohnt seine Crew mit köstlichem Essen. Es gibt Spaghetti Bolognese und Salat und zur Feier des Tages einen guten Rum aus Guatemala. Jetzt noch ein kühles Bad im See und dann ab in die Koje. Morgen um 6:00 Uhr steht der nächste Lotse an Bord. Aber die Jungs wollen mir das Bad im See wegen der Krokodile nicht erlauben, so muss ich also mit einer „Pütz-Dusche" vorlieb nehmen. Auch gut und geschlafen hab ich wie ein Murmeltier!

Am nächsten Morgen geht es pünktlich weiter. Ich übernehme das Frühstückmachen und Kaffeekochen, damit der Skipper seinen Aufgaben nachgehen kann. Es wird eine lange anstrengende Fahrt auf dem See. Es gibt nichts zu tun, die Sonne brennt erbarmungslos auf uns nieder und alle werden schläfrig. Nach ca. 5 Stunden erreichen wir endlich die Pedro-Miguel-Schleusen und nach einer knappen Meile, die Miraflores-Schleuse. Diesmal werden wir nur mit dem „Kleinen" zusammengeschnürt,

d.h. wir müssen alle vier Leinen von unserem Schiff aus händeln. Aber auch da geht alles klar und nach insgesamt 20 Stunden schwimmt die Armel im Pazifik. Um 14 Uhr liegt sie vor Anker in der Bucht vor Panama City.

Peter, Lenna, Wolfgang und ich haben ein Hotel gebucht und wollen bevor wir zurück nach Colon Fahren noch einige Einkäufe in der Stadt erledigen. Für den Abend haben wir uns zum Abschied mit Roland in einem netten Libanesischen Restaurant, dem Beirut verabredet. Wir schlemmen aus einer Vielfalt Libanesischer Gerichte und am Ende rauchen wir noch die Wasserpfeife zusammen. Ein aufregendes, schönes Erlebnis geht zu Ende und in Roland haben wir einen weitern Freund auf unserer Reise gefunden.

Jetzt haben wir schon mal eine Ahnung was evtl. auf uns zukommt und die Schrecken, die ich beim Lesen einschlägiger Literatur über die Kanaldurchfahrt von Segelschiffen vor 4 oder 5 Jahren bekommen habe, haben sich ganz gewaltig relativiert. Bücher lassen sich eben nur verkaufen, wenn haarsträubende, aufregende Abenteuer beschrieben werden. Wer will schon was über eine unkomplizierte, schöne, harmonische Kanaldurchfahrt mit netten Menschen lesen!!!

Nach einer ausgiebigen Einkaufstour geht's zurück in die Shelterbay Marina. Es wartet viel Arbeit auf uns. Wir haben vor unserer Abfahrt schon einiges in die Wege geleitet und hoffen, dass wir bald einen Platz auf dem Trockendock bekommen. Wir haben beschlossen, die Zeit, die wir hier mit dem Warten auf Ersatzteile verbringen müssen zu nutzen und die Genesis aus dem Wasser zu holen, um ihr mal wieder einen neuen Unterwasseranstrich zu verpassen.

Alles ist arrangiert. Wir gönnen uns den Luxus eines Hotelzimmers während der Arbeiten am Unterwasserschiff. Die Genesis steht an Land zwischen Mangroven und Urwald und wir würden sonst von den Moskitos aufgefressen werden. Es ist angenehm, wenn man nach schweißtreibender, staubiger Arbeit unter die Dusche und sich dann im klimatisierten Zimmer ausruhen kann.

Nach einer Woche ist es geschafft und das Schiff kann wieder ins Wasser. Zwei neue Wanten sind in Florida bestellt und bei Marine Warehouse läuft eine Anfrage für eine neue Ankerwinsch und Ersatzteile für den Windgenerator. Inzwischen genießen wir den Luxus des Marinalebens. Sowohl die Crew der Nikone als auch die zwei von der forty two sind hier in der Marina und wir treffen in den 4 Wochen, die wir hier verbringen alte Bekannte (Klaus und Marina von der Yellowmen, die wir 2007 in Bequai kennen gelernt haben, Volker und Maria-Luise von der Walkabout, die wir im letzen Jahr in den San Bals Inslen getroffen haben) und lernen weitere nette Menschen kennen. Unter anderem auch Harald und Uta, die aus Norddeutschland stammen und mit einer kleinen 36ft Yacht unterwegs sind. Zum Sundowner auf der

Genesis eingeladen, bringen sie als Gastgeschenk eine Dose Rouladen mit – eigens vom heimischen Metzger gekocht und eingedost. Als Uta mir anbietet, ihr letztes Rotkraut und die letzten Semmelknödel mit mir zu teilen, wenn sie ihre Rouladen kocht, lade ich sie spontan dazu ein, auf der Genesis ein gemeinsames Rouladen- Kochen und -Essen zu veranstalten, was wir dann einige Tage später auch machen. – LECKER, LECKER, LECKER, LECKER, LECKER !!

Die Zeit vergeht wie im Flug, aber nicht alles läuft optimal. Die Wanten, die wir für günstiges Geld gekauft haben, werden zu einem horrenden Preis geliefert und sind zu allem Überfluss 28cm zu kurz-((. Was nun. Reklamieren, zurückschicken und das ganze Prozedere noch mal? Das dauert uns zu lange. Nach eingehenden Beratungen beschließen wir die Wanten zu verlängern. Zum Glück sind die Wanten zu kurz und nicht zu lang, denn so lässt sich das Problem mit zwei Gewindestangen für 80 $US und den vorhandenen Befestigungsterminal ganz einfach beheben.
Dafür wird die Ankerwinsch pünktlich geliefert und mein „Alleskönner" hat sie in kürzester Zeit montiert!

Am Sonntag, den 16. Mai ist es dann endlich soweit. Genesis und Crew sind wieder topfit und laufen aus mit Ziel Rio Chagres. Der Fluss liegt etwa 12 Meilen nördlich von Colon. Viele unserer Segelfreunde haben uns schon davon vorgeschwärmt und jetzt wollen wir es trotz der beginnenden Regenzeit (erhöhte Moskitogefahr) wagen.
Als wir die gut geschützte Bucht von Colon verlassen trifft uns die aufgewühlte, wellenreiche See unerwartet. Hm, mit so hohen Wellen haben wir nicht gerechnet. Die Einfahrt in den Rio Chagres ist ein bisschen trickreich und wird nur bei guten Bedingungen empfohlen. Je näher wir kommen, desto unsicherer werde ich. Die sich brechenden Wellen lassen uns kaum die Einfahrtsschneise erkennen. Ich denke schon an umkehren, aber Wolfgang will es wagen. Wir haben eine gute Beschreibung und er manövriert uns auch ohne Schwierigkeiten durch die Riffs und Sandbänke in der Flussmündung. Einmal drin, ist es wunderbar flach und wir steuern einem neuen Abenteuer entgegen. Wir waren mit der Genesis noch nie auf einem Fluss unterwegs!

Die drei Tage werden dann auch zu einem ganz besonderen Erlebnis. Der Fluss schlängelt sich etwa 9 Meilen mit großen weiten Biegungen bis zur Staumauer des Gatunsees. Dort angekommen sind wir nur wenige hundert Meter von Panamakanal, den wir vor einigen Wochen durchfahren haben entfernt. Die Ufer sind dicht gesäumt von Urwald und eine geheimnisvolle Geräuschkulisse von Vögeln, Insekten, Brüllaffen lässt uns an Abenteuerfilme denken. Etliche kleinere Seitenarme zweigen vom Hauptfluss ab, allesamt aber zu klein um sie mit der Genesis befahren zu können. Außer uns liegen nahe der Floßmündung zwei weitere Schiffe vor Anker. Wir suchen uns im letzten Drittel des Flusses in einer großen Linksschleife mit abgehendem Seitenarm einen einsamen Ankerplatz.

Es ist schon fast gespenstisch. Die leichte Briese aus ENE ist wenig stärker als die Strömung des Flusses, so dass die Genesis die Nase in den Wind hält. Die Wasseroberfläche ist spiegel glatt und wird nur dann und wann von einer kleinen Böe gekräuselt. Es dringt kein Zivilisationsgeräusch an unsere Ohren, nur das Zirpen, Pfeifen, Rufen, Zwitschern, Schnarren, Quietschen… des Urwalds. Papageien mit wildem Gekreische, Tukane, die mit ihren großen gelben Schnäblen immer den Anschein erwecken, als würden sie gleich Kopfüber abstürzten; Handflächen große leuchtend blaue Schmetterlinge – einfach fantastisch.

Wolfgang lässt das Dinghy ins Wasser und macht eine kurze Probefahrt, da sich der Motor schlecht lenken lässt. Die vier Wochen Ruhezeit haben ihm wohl nicht gut getan. Nach getaner Arbeit kommt er und hilft mir das Sonnensegel über der Bugkabine zu befestigen. Als wir auf dem Rückweg ins Cockpit sind, sehen wir mit Entsetzten, dass unser Dinghy im Begriff ist, in den Seitenarm abzutreiben. Ohne viel Zeit zu verlieren stürzt sich Wolfgang in den Fluss und krault in Rekordzeit die 200 m zum Schlauchbeiboot, schwingt sich elegant ins Bootsinnere und ist kurz darauf völlig außer Atem wieder an Bord. Ich verbringe die wenigen Minuten Schreckensstarr auf der Genesis und halte verängstigt Ausschau nach Krokodilen, wohl wissend, dass das nicht wirklich etwas genützt hätte.

Während der Erkundung des Seitenarmes war das einzig störende unser Außenbordmotor. In solchen Momenten wünsche ich mir ein Kajak, aber das hat nicht auch noch Platz auf unserem Schiff. Der Dschungel ist stellenweise undurchdringlich und gespannt erwarten wir was hinter der nächsten Biegung auftaucht. Irgendwann wird es dann zu flach und wir müssen umkehren.

Zum Sonnenuntergang sitzen wir mit einem Drink an Deck und genießen die unbeschreibliche Stimmung. Keine 3 Meter vom Schiff entfernt schwimmt ein zweieinhalb Meter langes Krokodil vorbei. Ich bin ganz sicher, dass es Wolfgang mit einem Auge zugezwinkert und gesagt hat: „Pass auf, das näschste Mal krieg ich dich". ;)). Kurz darauf versammeln sich zu beiden Seiten des Flusses ganz in unserer Nähe zwei große Rudel von Brüllaffen und machen es sich auf ihren Schlafbäumen bequem. Urplötzlich ist es mit der Ruhe vorbei. Das Gebrüll der etwa 60 cm großen braunen Tiere kann es locker mit dem eines ausgewachsenen Löwen aufnehmen.
Das kann ja heiter werden. Aber mit der Dunkelheit hört auch das Gebrüll auf und wir haben eine ungestörte Nacht. Wir bleiben auch von Moskitos verschont, nur am nächsten morgen in aller Frühe brüllen uns die Affen wach. Aber das ist gut so, denn die Morgendämmerung bietet eine ebenso spektakuläre Vorstellung wie der abendliche Sonnenuntergang.

Eigentlich lockt mich das Süßwasser des Flusses schon, aber ich habe auch Respekt vor dem Augenzwinkernden Krokodil von gestern Abend. Soll ich, oder soll ich nicht. Nach langem Hin und Her traue ich mich dann doch kurz ins nicht besonders kühle und vor allem ziemlich salzige Nass. Das muss ich nicht noch mal haben, das ist ja gar kein Süßwasser. Ich nehme an, dass das je nach Wasserstand unterschiedlich ist. Der Zulauf des Süßwassers wird durch die Staumauer zum Gatunsee geregelt und am Ende der Trockenzeit wird das wenige Wasser wohl im Kanal gebraucht.

Wir machen noch einen kleinen Ausflug mit dem Dinghy an die Staumauer, genießen noch ein bisschen diese völlige Abgeschiedenheit und machen uns dann am 19. Mai auf den Weg nach Puerto Lindo.

40 Seemeilen liegen vor uns. Es dauert sieben Stunden und wir müssen mangels Wind aus der falschen Richtung ziemlich viel Motoren. In der Bucht treffen wir Felipe und Paulina von der Renegade, die sich hier in der Zwischenzeit eine Finca gekauft haben, die wir mit ihnen besichtigen. Ein tolles Anwesen und er Preis ist auch o.k. Einen, und zwar einen nicht unwesentlichen Haken, hat das ganze allerdings. Der

Vorbesitzer hat verkauft, weil er bei einem Überfall auf sein Haus angeschossen worden ist. Diese Tatsache hat er beim Verkauf verschwiegen und Felipe und Paulina haben davon erst später erfahren. Die Finka liegt ziemlich abgelegen in einem Waldstück mit Blick auf die Bucht von Panama City und die angrenzenden Eigentümer sind auch durch Zäune gut verbarrikadiert und haben bewaffnetes Wachpersonal. Nicht gerade eine Traumgegend zum wohnen. Die beiden sind auch ziemlich verzweifelt und wissen nicht so recht was sie tun sollen.

Wir haben hier nicht viel zu erledigen. Wir kümmern uns noch mal persönlich um den Liegeplatz in der nahe gelegenen Panamarina, holen das reparierte Großsegel bei Roman, dem Segelmacher ab.

Am Sonntag, den 23. Mai bringt uns eine Regen reiche, Wind arme Motorfahrt nach Kuna Yala. Kaum dass der Anker nach 7 Stunden in den East Lemon Cays vor Banedup fällt werden wir auch schon mit „Willkommen zu Hause" von Heike und Wolfgang von der VonnieT begrüßt.

Unter solchen Umständen fällt es uns leichter den Fehlschlag, nicht nach Kuba zu kommen, aus einem anderen Blickwinkel als dem des Scheiterns zu betrachten.

8 Wochen Providencia, die schöne Rückfahrt nach Colon, den Luxus einer Marina, die Kanaldurchfahrt mit Roland, die Erkundung des Rio Chagres – alles unvergessliche Erlebnisse und vor allem es hätte schlimmer ausgehen können. Wir hätten vor Providencia unser Schiff verlieren können!

Kuba läuft uns nicht davon - neue Saison - neuer Versuch!!